

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 257.

Donnerstag, den 2. November

1905.

Bundsgan.

Die Krisis im Vorwärts ruft lebhafteste Erörterungen innerhalb der Sozialdemokratie hervor. So hat eine außerordentliche Wählervereinsversammlung in Steglitz das Ausschneiden der sechs „Vorwärts“-Redakteure zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht und dabei das Verhalten des sozialdemokratischen Parteivorstandes, besonders seine Verschleppungstaktik und sein beharrliches Schweigen in Angelegenheit der Mundtotmachung der „Vorwärts“-Redakteure sehr scharf kritisiert. Das Verhalten des Parteivorstandes sei geradezu unbegreiflich, da es den gewagtesten Kombinationen Tür und Tor öffne und die Partei in ein schiefes Licht setze. Die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung dürfe in der Sozialdemokratie keinen Platz finden. Folgende Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins kann sich mit dem Verhalten des Parteivorstandes in Sachen der Differenzen mit den sechs Redakteuren des „Vorwärts“ nicht einverstanden erklären. Die Parteigenossen haben das größte Interesse an völliger Klarstellung und erwarten deshalb von dem Parteivorstand, daß er unverzüglich die erst für später in Aussicht gestellte Erklärung zu diesem bedauerlichen Vorfall veröffentlicht.“

Noch viel energischer sprach man sich auf einer in Berlin stattgefundenen Generalversammlung des Wahlkreises Teltow-Beeskow gegen den Parteivorstand aus. Zunächst sprach, wie das „Tageblatt“ berichtet, der Reichstagsabgeordnete Südekum, der dem Parteivorstand größliche Verletzung der Parteigrundsätze vorwarf, und sein Verfahren mit dem bei Militärprozessen auf eine Stufe stellte, bei denen auch die Öffentlichkeit ausgeschlossen sei. Die sechs Redakteure seien wie Schulbuben behandelt worden. Aufgabe der Parteigenossen sei es nun, den einmal verursachten Schaden von der Partei abzuwenden und zwar dadurch, daß sie jenes Vorgehen verurteilen und klar zu erkennen geben, daß sie einem solchen Treiben nicht zustimmen können. (Lebhafte Beifall). Weyger, einer der entlassenen Redakteure, nahm nun das Wort. Er erinnerte an das Wort Bebel: „Erbärmlich ist die Klasse, die sich wie ein Hundstot behandelt läßt“ und wandte dann diesen Ausdruck auf die Redakteure an. Unter großer Heiterkeit der Zuhörer verlas er Artikel aus der „Post“ und der „Kreuzzeitung“, in denen der Parteivorstand gelobt wird, und meinte, eine härtere Strafe wünsche er ihm nicht. Habe doch Bebel wiederholt erklärt, daß er sicher jedesmal eine Dummheit begangen habe, wenn er in solchen Zeitungen gelobt werde. Ueber die Vorgänge in Jena ist die Def-

entlichkeit noch nicht genügend unterrichtet. Die Redakteure Eisner und Gradnauer waren nur deshalb dorthin gegangen, um ihr Verhalten in allen Parteifragen öffentlich zu verteidigen. Sie kamen jedoch hiervon ab, weil Singer ihnen die bestimmte Zusicherung gab, daß keine Kündigungen bevorständen. Es sollte nur noch ein besonderer Redakteur mit nationalökonomischen Kenntnissen neu eingestellt werden. Auf diese Zusicherung hin schied Eisner. Später hat dann der Parteivorstand erklärt, wenn Singer in Jena wirklich sich so gedehnt habe, so sei das in verständlicher und verbindlicher Weise geschehen. Diese Ausrede sei aber schon deshalb nicht stichhaltig, weil gerade Singer seit längerer Zeit die Beziehungen des Parteivorstandes zur Redaktion zu regeln gehabt habe. Reichstagsabg. Zubeil, der sonst sehr radikal ist, führte aus: Als Angestellter des „Vorwärts“ ist es mir nicht leicht, in dieser Sache zu reden. Wie die Verhältnisse heute liegen, weiß man nicht, ob man seine Meinung frei aussprechen darf. Keineswegs kann zugegeben werden, daß der Herrenstandpunkt des Parteivorstandes so hervorgekehrt wird, wie es hier geschehen ist. Es wäre das verhängnisvoll für die Partei. Wir, die wir auf dem flachen Land agitieren müssen, leiden am schwersten unter solchen Mißgriffen. (Sehr wahr!) Nach diesen Vorkommnissen kann man nur noch mit Zittern in gegnerische Versammlungen gehen, da man nicht weiß, was man auf die Anzuspinnungen der Gegner antworten soll. Dieser Skandal ist der größte Schmutz, mit dem wir uns besudeln. Tief bedauerlich ist es, daß von der Maßregel Männer betroffen wurden, die teils 10 bis 15 Jahre an hervorragender Stelle in der Partei standen.

Für die angegriffene Parteileitung traten Eberhardt (Mitglied des Parteivorstandes), Böske (Wahlvereinsvorstand) und Hoppe (Pressekommission) in die Schranken. Sie bemühten sich, die Versammlung davon zu überzeugen, daß es nicht angehe, heute durch eine Protestresolution sich gegen den Parteivorstand auszusprechen. Am nächsten Dienstag werde die in Aussicht gestellte Veröffentlichung des Vorstandes im „Vorwärts“ erscheinen. Deshalb möge man, um nicht einseitig zu urteilen, von einer Beschlußfassung absehen. Ein in diesem Sinne gestellter Antrag wurde jedoch abgelehnt. Dagegen fand eine von Dr. Südekum und Zubeil verfaßte Resolution Annahme, in der das Vorgehen des Parteivorstandes und der Pressekommission scharf verurteilt wird.

Der sozialdemokratische Parteivorstand und die Pressekommission veröffentlichten im Vorwärts die angekündigte Erklärung über den letzten Parteiskandal. Die langatmige Erklärung umfaßt 6 Druckspalten. Der Parteivorstand resümiert sich dahin, daß aus seinen Auseinandersetzungen hervorgehe 1. daß es

nicht nur eine falsche, sondern eine böswillige Darstellung der 6 Redakteure sei, wenn sie in ihrer sogenannten „Aufklärung“, die ebenfugot „Verwirrung“ genannt werden kann, die Sache so drehen, als sei es der Parteivorstand, der die ganze Angelegenheit auf eigene Faust eingeleitet habe, während doch aus den Erklärungen des Parteivorstandes hervorgehe, daß die Initiative von den Vertretern von Groß-Berlin ausging und daß alsdann alle Verhandlungen in voller Harmonie unter den Beteiligten gepflogen wurden; 2. daß der Parteivorstand und die Gesamtvertretung von Groß-Berlin für sämtliche Schritte solidarisch die Verantwortung der Partei gegenüber übernehme.

Die Fleischsteuerung beginnt bereits die Schlagfertigkeit unseres Heeres zu bedrohen. Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob im Mobilmachungsfall im Handelskammerbezirk der erste, große Bedarf an Dauerfleisch mit Sicherheit gedeckt werden könne. Es wurde, nach der „Frankf. Ztg.“, ermittelt, daß bei den jetzigen enormen Einkaufspreisen jeder Fabrikant sich nur mit soviel Schweinen deckt, wie er zum laufenden Geschäft nötig hat. Ein größerer Vorrat an Dauerfleisch wird nirgends gehalten; es ist daher die Deckung des ersten Bedarfes für den Mobilmachungsfall im Handelskammerbezirk nicht möglich.

Ein Nachtragsetat für Deutsch-Ostafrika.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Zur Niederwerfung des Aufstandes im ostafrikanischen Schutzgebiete ist neben der Ausföndung von Marinetruppen eine Verstärkung der dem Gouverneur zur Verfügung stehenden Nachmittels (Schutz- und Polizeitruppe) erforderlich geworden. Nach dem in den letzten Tagen eingegangenen Berichte des Gouverneurs ist eine Verstärkung der Schutztruppe und Polizeitruppe um je etwa 1000 Mann auf rund 4200 Mann erforderlich. Den größeren Teil der neuen Mannschaften liefert das Schutzgebiet, für den kleineren Teil sind Anwerbungen in den neueren Territorien vorgesehen. Auf Grund dieser nunmehr vorliegenden Berichterstattung des Gouverneurs wird die Aufstellung eines Nachtragsetats für das Schutzgebiet Ostafrika so gefördert werden, daß derselbe dem Reichstag bei seinem Zusammentreten sofort vorgelegt werden kann.

Das bedeutet also eine Verdoppelung der ostafrikanischen Schutz- und Polizeitruppe. So wird auch die ostafrikanische Kolonie, für welche der Reichszuschuß für 1905 schon rund fünf Millionen Mark betrug, immer kostspieliger. Die Kosten der Neuwerbungen lassen sich noch nicht berechnen, da der Löhnungsatz nicht mitgeteilt wird.

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

44

Ich vermag Ihnen meinen Schmerz, meine Kummer und meine Verzweiflung, welche mich neben der Dahingekommenen ergreifen, nicht zu schildern, und obwohl schon zwanzig Jahre seit jenem Unglückstage verlossen sind, so empfinde ich doch noch heute denselben Schmerz und wie zu Gott, daß er mich von meinen Leiden erlösen wolle. Seit stand ich im Begriffe, mir das Leben zu nehmen; aber neben dem Totenbette stand eine Wiege, in welcher ein unschuldiges Wesen schlummerte; ich sagte mir, daß ich höhere Pflichten zu erfüllen hätte, und daß der gültige Himmel mir Kraft geben würde, ein neues Leben zu beginnen. Andererseits hatte ich seit meiner Ankunft in Paris auch viele Freunde gewonnen, unter welchen ein Mann durch sein freimütiges, offenes Verhalten es besonders verstanden hatte, meine Sympathie zu gewinnen. Meine arme Bianca und ich fühlten uns stets heiter in seiner Gesellschaft; endlich war es ihm gelungen, daß ich seinen Vorschlägen Gehör ließ, und demgemäß beschloß ich, mich auf immer in Paris niederzulassen.

Er hatte mich glücklich gekannt, und kaum sah er, daß die Verzweiflung sich meiner bemächtigen wollte, als er zu mir zog und mich mit so vieler Liebe und Freundschaft überhäufte, daß ich dadurch wirklich wieder neuen Lebensmut gewann.

Und wie hieß dieser Mann?
„Bourjault!“ antwortete Fernen. „Er schien sich so lebhaft in meine unglückliche Lage zu versetzen, indem er jeden Schein des Egoismus zu meiden suchte, daß ich tief davon gerührt war und in den Vorschlag willigte, mit ihm ein Geschäft zu begründen, welches sehr hohen Gewinn versprach.“
Ich hatte niemals kaufmännische Geschäfte betrieben, indessen Bourjault verstand sich auf alles; ich übertrug ihm daher die absolute Leitung. Nach Verlauf eines Jahres hatten wir schon das günstige Resultat, daß der Gewinn sich bei weitem höher stellte, als wir ansfangs erwarten konnten. Andererseits sollte ich auch bald wieder Grund zu neuen Freuden haben. Mein Töchterchen, meine Bianca, ich hatte sie nach ihrer Mutter so taufen lassen, entwickelte sich mehr und mehr, es gab mir Trost und Beruhigung, wenn ich in meinen Mußestunden, welche meine Beschäftigungen mir vergönnten, bei ihr zubringen konnte.

So hätte ich nun den Umständen nach mich wiederum glücklich geföhlt, wenn nicht schreckliche Umstände eingetreten wären, die meine Zukunft zerstörten und mir jeden Frieden rauben sollten.“

„Was geschah denn?“ fragte Albert mit der größten Teilnahme.

„Als ich mich eines Abends allein in meinem Zimmer befand, und wie gewöhnlich mit meinem Kinde spielte, öffnete sich plötzlich die Tür, und Bourjault trat herein. O, welche eine Szene! Noch weißt sie in meinem Gedächtnisse, als wenn sie sich erst gestern zugetragen hätte. Auf den ersten Blick sah ich, daß Bourjault sehr bewegt und von schweren Gedanken erfüllt war. Ich stand sofort auf und trat zu ihm.“

„Was ist vorgefallen?“ fragte ich erschrocken.
Bourjault schüttelte traurig den Kopf. „Höre!“ antwortete er, „seit einigen Tagen bin ich von Gedanken befürt, welche ich Dir noch nicht habe mitteilen wollen, ich muß offen mit Dir sprechen.“

„Hat Dich ein Unglück betroffen?“
Bourjault drückte mir die Hand und setzte sich stillschweigend neben mich. „Einer meiner Verwandten, der entfernt von hier lebte, ist gestorben; ich hielt ihn für reich, muß nun aber zu meinem Bedauern hören, daß seine Tochter wahrscheinlich in das größte Elend sinken wird.“

„O, wenn nur Geld nötig ist...“
„Es bedarf noch einer anderen Hilfe.“

„Was ist es?“
„Das Mädchen ist jetzt etwa zwanzig Jahre alt und von strahlender Schönheit. Ich kann sie dort nicht allein lassen, unbeschützt und ohne jeglichen Halt. Andererseits kann ich sie auch nicht zu mir nehmen, da ich noch unverheiratet und zu jung bin. Unter diesen Verhältnissen wollte ich Dich nun fragen, ob Du sie zu Dir nehmen wolltest, sie könnte ja teilweise die Erziehung Deines Kindes überwachen.“

Dieser so plötzlich gemachte Vorschlag überraschte mich zuerst, ich wußte es mir selbst nicht zu erklären, ich fühlte ein gewisses Unbehagen; indessen verdankte ich Bourjault so viel, er hatte mir in meinem Unglücke so viel Güte erwiesen, daß ich ihm unmdglich seine Bitte abschlagen konnte. Ich willigte also ein, und nach vier Wochen fand seine Nichte, denn als

solche stellte er sie mir vor, Ausnahme in meinem Hause. Ich muß gestehen, daß die Abneigung, welche ich zuerst gegen sie empfand, bald verschwand, es waren mir kaum einige Monate in der Gesellschaft des jungen Mädchens verlossen, als ich anfing, ihre Anwesenheit als ein wahres Glück zu betrachten, denn auch mein Kind schien es so lieb gewonnen zu haben, als wenn es seine eigene Mutter wäre.“

„War dieses Laura?“ fragte Albert hastig.
„Ja, mein Herr. Sie war außerordentlich schön, mein Geschick führte mich an jenen Abend, vor welchem ich nicht mehr zurückweichen konnte. Nach einem Jahre wurde ich Lauras Gatte, es schien mir das Glück abermals lächeln zu wollen; schon wiegte ich mich in den schönsten Träumen. Aber wehe mir, wie schrecklich sollte das Erwachen sein! Der Unglückliche strich mit der Hand über die Stirn, gleichsam, als müßte er seine Gedanken sammeln.“

„Was trug sich zu?“ fragte Albert, als er mit dem Stuhle näher rückte.

„Zu meiner Bestürzung sollte ich erfahren, daß Laura mit ihrem früheren Geliebten noch im Einverständnis war, und daß beide, Bourjault und Laura, sich gegen mich verschworen hatten.“

„O, welche Schmach!“ stammelte der junge Mann.
Der Alte pauserte einen Augenblick, um Atem zu schöpfen, sein Gesicht war bleich und in seinen Blicken leuchtete Groll und gerechter Haß. Er schien zu dem Hauptpunkte seiner Erzählung gekommen zu sein, es war, als wenn Furcht und Scham ihn an der Fortsetzung seiner Berichte hinderten. Allmählich gelang es ihm, sich zu überwinden. 126,20

„Nichts nichts,“ fuhr Fernen fort, „ist dem furchtbaren Unglück zu vergleichen, welches über mich kommen sollte! Sie müssen wissen, daß ich nach meiner Verheiratung das Schloß gepachtet hatte, das jetzt den Namen Bourjault trägt und welches damals einem verarmten Edelmann gehörte. Wir hatten uns darin niedergelassen, als wenn wir unser ganzes Leben darin zubringen wollten. Bourjault, der ein leidenschaftlicher Jäger ist, fand hier die angenehmsten Zerstreuungen, er schien uns nicht verlassen zu wollen. Eines nachts, gerührt von unüberwindlicher Schlaflosigkeit, war ich, vielleicht war es eine Warnung des Himmels, hatte ich mein Lager verlassen.“

Die bisherige farbige Schutztruppe von 1500 Mann kostete 700 000 Mark bei Pöhnungsfragen von 244 bis 564 Mark für Gemeinde und Gefreite.

Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.

Zu einem Interview, führte Reichskanzler Fürst Bülow gegenüber dem Berliner Vertreter der „Associated Press“, Herrn Elmer Roberts, u. a. folgendes aus:

Wir machen ebenso wenig wie die Vereinigten Staaten unsere Handelspolitik nach starren Dogmen. Wir wollen die Interessen unseres Landes zur Geltung bringen und seinen wirtschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Der alte Zolltarif vom Jahre 1879 mit den daran im Laufe der Zeit vorgenommenen Änderungen hat in Ansehung der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens unseren Interessen nicht mehr entsprochen und insbesondere hat infolge der Verträge der 90er Jahre, die die Gewinnung der Auslandsmärkte in den Vordergrund stellten, die deutsche Landwirtschaft gelitten. Deshalb mußte auf die deutsche Landwirtschaft bei der Aufstellung des neuen deutschen Zolltarifes vom 25. Dezember 1902 besonders Rücksicht genommen werden. Es besteht für die kaiserliche Regierung die Notwendigkeit das jetzt bestehende Abkommen auf den 1. März 1906 zu kündigen. Der kaiserliche Botschafter Freiherr Spegel von Sternburg, der in den nächsten Tagen auf seinen Posten nach Washington zurückkehrt, wird der amerikanischen Regierung entsprechende Vorschläge vorlegen. Unsere Anträge werden sich aber in nach unserer Ansicht durchaus erfüllbarem Rahmen halten und wir werden sicherlich mit keiner Forderung an die amerikanische Regierung herantreten, die ein Lebensinteresse des dortigen Wirtschaftsorganismus verlegt. Wir sehen, daß die Interessenten auf beiden Seiten bald ihre Wünsche zu hoch spannen, bald in ihren Befürchtungen zu weit gehen. Auch konnten und berücksichtigen sie die Verhältnisse auf der anderen Seite nicht durchweg genügend. Die beiden Regierungen sind eher in der Lage, das Mögliche und Erreichbare abzumessen. Wir glauben daher zuversichtlich, daß sich zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Standpunkte durch Entgegenkommen von beiden Seiten ein gerechter und billiger Ausgleich finden lassen wird.

Die internationalen Truppen in China.

Der „Standard“ teilt mit, daß der Vorschlag Deutschlands, die internationalen Truppen aus Tschili zurückzuziehen, dem Auswärtigen Amte in London am letzten Dienstag mitgeteilt worden sei und sich nur auf die Eisenbahnsachen, nicht auf die Gesandtschaftswache (in Peking) beziehe. Es sei noch zweifelhaft, ob der deutsche Vorschlag in London oder Japan eine Zusage erfahren werde. Die englische und die japanische Regierung werden, wie der „Standard“ weiter mitteilt, sich in eingehender Weise miteinander ins Einvernehmen setzen, bevor sie irgendwelche Schritte tun.

Das Wollfische Bureau meldet hierzu: Nach Erkundigungen an amtlicher Stelle teilte der japanische Minister des Auswärtigen bereits unter dem 28. Oktober dem kaiserlichen Gesandten Grafen Arco schriftlich mit, daß der Kaiser von Japan der Zurückziehung der Truppen der vereinigten Mächte aus Tschili mit Ausnahme der Gesandtschaftswachen gern zustimmt. Die japanische Regierung wurde beauftragt, die Fristen und sonstigen erforderlichen Maßnahmen mit Deutschland und den übrigen beteiligten Mächten zu vereinbaren.

In China scheint die Nachricht bei den dortigen Europäern Besorgnisse hervorzurufen. Aus Tientsin wird nämlich gemeldet: Die Nachricht über die Ausrückung des deutschen Kaisers behufs Zurückziehung der europäischen Truppen wirkt in Tientsin depressierend, gerade jetzt, da man hier die Befragung wegen Attentate und der Erregung des Volkes für sehr nötig hält. Von überall kommen Gerüchte über Unruhen.

Italien will kein Zentrum. Der Frkf. Ztg. wird aus Rom berichtet: Der Versuch, den deutschen Volksverein und die Zentrums-Organisation in Italien einzuführen, ist nämlich gescheitert. Der Organisationsentwurf des vom Papst ernannten Triumvirates ist von den Lokalvereinen abgelehnt worden. Hauptächlich mißfiel, wie vorausgesehen war, die allzustuffte Zentralisation. Man ist jetzt allgemein gespannt darauf, wie der Vatikan sich aus der Affäre ziehen wird. Die Dekonstitution einer Organisation ist undenkbar.

Vor der Königswahl. In der Dienstag-Abend-sitzung des Störthings wurde der Antrag der zehn Störthingsmitglieder auf Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform mit 86 gegen 30 Stimmen abgelehnt; sodann wurde ein Antrag Joh., wonach eine Volksabstimmung stattfinden sollte, ehe man sich an den Prinzen Karl von Dänemark wende, mit 84 gegen 32 Stimmen abgelehnt; schließlich wurde mit 87 gegen 29 Stimmen der Regierungsvorschlag angenommen, nach welchem die Regierung ermächtigt wird, mit dem Prinzen Karl von Dänemark darüber zu verhandeln, daß er die Wahl als König von Norwegen unter der Voraussetzung annähme, daß das norwegische Volk durch eine Volksabstimmung seine Zustimmung zu dem Beschluß des Störthings und der Regierung giebt.

Tages-Chronik.

Berlin, 31. Okt. Der Vorstand des Deutschen Städtetages wurde heute mittag vom Reichskanzler Fürsten Bülow, in Sachen der Fleischnot empfangen.

Berlin, 31. Okt. General Trotha wird mit seinem Stab am 12. Dezember von Deutsch-Südwestafrika in Hamburg zurück erwartet.

Berlin, 1. Nov. Das V. Z. erfährt über den gestrigen Empfang des Vorstands des deutschen Städtetags beim Reichskanzler: Die einzelnen Mitglieder der Deputation legten die durch die Steigerung der Fleischpreise in ihren Ländern herbeigeführten Verhältnisse und die durch dieselben hervorgerufene Misstimmung der Bevöl-

kerung dar. Der Reichskanzler betonte die Uebereinstimmung aller Mitglieder der Deputation, erörterte deren Ausführungen eingehend und versprach, dieselben in ernste Erwägung zu ziehen.

Berlin, 1. Nov. Die Reichsschulkommission wird Anfang November d. J. mehrere höhere Lehranstalten im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin einer Revision unterziehen. Die Veranlassung hierzu soll die bekannte Schröder'sche Schrift gegeben haben.

Berlin, 1. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ behauptet, Fregattenkapitän Hinge, der deutsche Marineattaché bei der Botschaft in Petersburg, habe Dienstag mittag nach Abmeldung beim Kaiser die Reise nach Petersburg angetreten. Man darf annehmen, daß Hinge mit Sonderaufträgen vom Kaiser zum Zaren gesandt worden ist.

Bodum, 31. Okt. Der alte Bergarbeiterverband beruft zwanzig neue Belegschaftsversammlungen ein mit der Tagesordnung: Sperrsystem, Arbeitsordnung, Ausschuhwahlen. Der das Sperrsystem behandelnde Aufsatz bezeichnet als einziges geeignetes Mittel zur Einschränkung des starken Belegschaftswechsels den Abschluß von Tarifverträgen. Der Aufsatz ermahnt am Schluß die Bergleute, auf die Stimme der Führer zu hören und keine Torheiten zu begehen.

Karlsruhe, 31. Okt. Im Wahlbezirk Bretten siegte Schmid (konservativ) mit 2712 gegen 2687 Stimmen, die auf Harsch (natl.) entfielen. Der Irrtum entstand durch die offizielle Mitzählung von drei nicht zum Bezirk gehörigen Orten.

Mannheim, 31. Okt. Bei der heutigen Stadtratswahl wurden 7 Nationalliberale, 3 Demokraten, 1 Ultramontaner und 1 Freisinniger gewählt. Im ganzen setzt sich der Stadtrat nunmehr zusammen aus 8 Nationalliberalen, 5 Demokraten, 4 Freisinnigen, 4 Sozialdemokraten und 2 Ultramontanen.

Mannheim, 31. Okt. Der verlorbene Stadtrat Herrchel hat der Stadt ein Vermächtnis von 500 000 Mark zum Bau eines Schwimmbades hinterlassen.

Wien, 31. Okt. Paul Déroulède äußerte, als er die Nachricht von dem Amnestiebeschluß erhielt: „Welche Freude und welches Glück, Frankreich wiedersehen und ihm dienen zu können! Die Haltung des deutschen Kaisers ist bezeichnend. Frankreich muß alle guten Franzosen ohne Unterschied der Partei um die französische Fahne sammeln.“ Déroulède wird heute abend über die Schweiz nach Paris abreisen.

Paris, 31. Okt. Der König von Portugal wird sich nach seinem Besuch in Paris, der bereits Ende November stattfindet, direkt nach Berlin begeben, um den Besuch des deutschen Kaisers zu erwidern.

Bukarest, 31. Okt. Der englisch-rumänische Handelsvertrag ist abgeschlossen.

Tokio, 31. Okt. Die Mitglieder des diplomatischen Corps hatten beim Kaiser eine Audienz nachgeholt, um ihn zum Abschluß des Friedens zu beglückwünschen. Der Kaiser empfing sie heute Vormittag und lud sie nachher mit den Prinzen, den Staatsministern, Baron Komura und anderen zur Frühstückstafel ein. Dies ist das erste Mal, daß der Kaiser das diplomatische Corps bei einer Gelegenheit, die nicht japanische Staatsangelegenheit ist zur Frühstückstafel geladen hat.

Am letzten Samstag ließ der Soldner Schreinermeister in Mandelaltheim 3 Stück Vieh auf der Weide ohne Aufsicht sich heruntreiben. Die Tiere kamen so auf das Bahngelände und wurden vom Münchener Schnellzug überfahren. 2 Stück waren sofort tot, das 3. mußte geschlachtet werden. Die Maschine trug eine Beschädigung davon und mußte in Dellingen ausrangiert werden, wodurch der Schnellzug eine ½stündige Verspätung erlitt.

Aus Bjozheim wird berichtet: Am Montag nachmittag 4 Uhr fanden Vorübergehende auf einer Sitzbank an der Hufenschloßstraße sitzend einen 82 Jahre alten ziemlich gut gekleideten Herrn mit blutenden Wunden an der rechten Schläfe. Neben ihm lag ein neuer Revolver. Der Mann, der trotz seiner vier Schuhwunden bei Bewußtsein war, erklärte, daß er sich aus Lebensüberdruß töten wollte, und bedauerte, nicht zum Ziel gekommen zu sein, da er statt Kugelpatronen nur Schrotpatronen erhalten hatte. Er wurde nach dem Krankenhaus überführt.

In Mosb ach b. Achern sind bei einem Zimmerbrande die 3 Kinder der Zimmermannsleute Bohnerl erstickt. Die Eltern befanden sich auf einer Hochzeit und hatten die Kinder allein zurückgelassen, wobei eines die Petroleumlampe umwarf.

Bankier Kraeger in Dresden wurde auf der Jagd verunmüht infolge eigener Unvorsichtigkeit erschossen.

In einem Neubau in Witten stürzte eine Giebelwand ein, wobei eine Person getödtet und vier Personen schwer verletzt wurden.

Der in der Schnurgasse in Köln wohnende Perryger Kommer, ein als roher und gewalttätiger Mensch bekannter Trunkenbold, kam Sonntag Abend nach Hause und wollte im Säufertwahn auf seine in einem Bette liegenden Kinder mit einem Messer eindringen. Das älteste Kind, ein 15jähriges Mädchen, flüchtete und sprang aus dem Fenster der zweiten Etage auf die Straße hinunter, wo es tot liegen blieb. Die anderen Kinder brachte man alsbald in sichere Obhut und übergab den Vater der Polizei.

Der nachmittags kurz nach 4 Uhr die Station Gau-Algesheim durchfahrende Schnellzug Köln-Frankfurt mußte plötzlich stark gebremst werden. Der Lokomotivführer gab außerdem das Notignal, weil zwei Fuhrwerke auf dem offengelassenen Uebergang sich befanden. Durch das starke Bremsen wurde ein Ueberfahren von Leuten, Pferden und Wagen verhindert; die Lokomotive streifte nur eines der Fuhrwerke, dann ging die Fahrt weiter.

Infolge von Unvorsichtigkeit fiel ein Reisender aus einem Wagenabteil des gegen 11¼ Uhr vormittags die Station Petersdorf passierenden Schnellzugs Frankfurt-Köln und erlitt solche Verletzungen, daß er nicht lange nachher starb. Der Verunglückte hatte sich mit dem Rücken gegen die Tür des Abteils gelehnt, wodurch wohl die Klinke herabgedrückt und die Tür geöffnet worden ist.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Langenhagen in Hannover ist noch mitzuteilen, daß von den vier Schwerverletzten drei heute im Krankenhaus ihren Brandwunden erliegen sind, nämlich die Haushälterin Ahrens, der Arbeiter Heine und der Arbeiter Bostel. Somit hat die Katastrophe fünf Menschenleben gefordert. Die hann. Presse fordert angesichts der Gefahren des Betriebs auf ein gleiches Bahnen energisch den Ausbruch der Strecke Hannover-Soltan als Vollbahn.

In der Wohnung eines Klempnermeisters in Mülheim a. d. Ruhr wurde die gesamte Familie anscheinend infolge Einatmens von Gas bewußtlos aufgefunden, dazu die Schwiegermutter und Schwägerin des Ehepaars, die bei letzterem auf Besuch weilten. Sämtliche Personen wurden ins Hospital gebracht. Die Schwiegermutter schwebt in Lebensgefahr.

Der Lehrling eines Krefelder Geschäfts ging mit einem Scheck von 7000 Mark durch. Ferner sind drei junge Leute flüchtig geworden, von denen einer der Innungsbauk, bei der er tätig war, 1000 Mark mitnahm.

Auf dem Wege von Pleschen nach Kajew (Posen) wurde die Leiche des 63jährigen Arbeiters Sadowski aus Pleschen gefunden. Nach dem Sachbefund liegt Morb vor. Der Täter wird unter den Arbeitskollegen des Ermordeten vermutet.

Das Helsingborger Dagblad meldet, daß der Hamburger Dampfer Brieg den Kapitän des schwedischen Dampfers Johann, sowie den Zimmermann dieses Dampfers und den Zimmermann des Rigaer Schoners Anares an Land gesetzt hat. Diese beiden Schiffe waren am Freitag bei Blith zusammengestoßen. Der Dampfer Johann sank innerhalb 5 Minuten. 21 Männer und zwei Frauen sind dabei ertrunken. Der russische Schoner ist mit 8 Mann seiner Besatzung wahrscheinlich ebenfalls untergegangen. Der Zusammenstoß fand bei klarem Wetter statt. Die Ursache ist nach Angabe des Helsingborger Dagblads darin zu suchen, daß die Badbordlaterne des russischen Schoners ausgelöscht war.

Die Unruhen in Russland.

Der Eindruck des Manifests.

Die bis jetzt aus Russland vorliegenden Nachrichten lassen noch kein sicheres Bild über die Aufnahme und Wirkung des Zarenmanifestes erkennen. Der erste Eindruck war jedenfalls überall ein günstiger, nachher kamen aber dann Bedenken und Zweifel, die von den Kadikalen noch geschürt wurden. Auffällig ist vor allem, daß unter allen gewährten Freiheiten und Reformen die wichtigste, die Pressefreiheit, fehlt. In Petersburg war man zunächst sehr enttäuscht.

Die Petersburger Stadtduma beschloß nach Verlesung des Manifestes, dem Kaiser zu telegraphieren: „Die Petersburger Stadtduma bewillkommt mit Entzügen die Ankündigung der erwählten Freiheit, jeß vertrauend auf die lichte und große Zukunft unseres teuren Vaterlandes. Hurra dem Kaiser des freien Volkes!“ Auf den Bahnlinien Kowlau-Petersburg, Kowlau-Kasan und Kowlau-Archangelst ist der Ausstand beendet.

Montag Vormittag fand in Petersburg eine großartige Kundgebung vor der Kasanka-Kathedrale statt. Eine große Volksmenge zog mit roten Fahnen dorthin, überall begrüßt von dem Publikum, welches die Mägen schwenkte; die Schutzleute salutierten, aus den Fenstern und vor den Balkons wurde mit Tüchern geweht. Ein Offizier hielt eine Rede und wurde zum Zeichen der Zustimmung in die Höhe gehoben. Hierauf zog die Menge weiter. Ein sozialdemokratisches Manifest forderte die Arbeiter auf, im Kampf für die Freiheit nicht nachzulassen.

In Odessa und Warschau herrschte große Begeisterung. Das hielt aber die Beamten der Warschauer Wiener Bahn nicht ab, im Ausstand zu verharren und die radikalste Agitation erklärt die gemachten Zugeständnisse für ungenügend.

Außer Telegrammen über einen günstigen Eindruck des Manifestes in der Provinz laufen auch Nachrichten über Unruhen und Zusammenstöße mit den Truppen ein, die feuerten, so in Kasan, Kischinew und Pultawa. In Pultawa, wie auch in Bialystok versuchte die Menge in das Gefängnis einzudringen, wobei es Tot und Verwundete gab. Infolge der Odessaer Unruhen ist der Dampferverkehr zwischen Odessa und Sewastopol unterbrochen. In Riga dauert der Ausstand fort.

Der Eindruck im Ausland.

Die Besprechungen des Zarenmanifestes werden von mehreren Berl. Abendblättern ziemlich skeptisch aufgefaßt. Die Nordd. Allg. Ztg. äußert sich mit keinem Wort über das Manifest.

König Viktor Emanuel sandte ein Telegramm an den Zaren, worin er ihn zu dem Erlaß des Manifestes beglückwünscht.

Wittes Sieg über Pobjedonoszew.

Das Haupt der russischen Reaktion ist gestürzt. Der Oberprokurator des heiligen Synods, Pobjedonoszew, hat seine Entlassung eingereicht. Minister v. Witte empfing die Chefredakteure aller Petersburger Blätter bei sich und sprach die Bitte aus, auf die öffentliche Meinung einzuwirken und ihn bei seinem schweren Werk zu unterstützen. Die Redakteure forderten darauf die Entlassung Trepows, die Entfernug des Militärs aus den Straßen und die Bildung einer Bürgermiliz. Witte antwortete, Trepow würde glücklich sein, von seinem Amte zurücktreten zu können. In der Hauptstadt und vielen Provinzorten fanden begeisterte Kundgebungen aus Anlaß des Zarenmanifestes statt.

Ein Bericht Wittes.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht einen Bericht Wittes, auf den der Kaiser die Bemerkung gesetzt hat: „Zur Richtschnur zu nehmen.“ Witte erörtert darin die Lage Russlands und sagt, die Hauptaufgabe der Regierung bestehe in der normalen und gesetzlichen legislativen Ausarbeitung der Fragen, welche die Gleichheit aller Russen vor den Gesezen ohne Unterschied der Religion und der Nationalität betreffen. Dann stellt

die Denkschrift die Richtlinien für die Tätigkeit der künftigen Regierung fest.

Die Lage der russischen Eisenbahnen.

Wie die „Petersb. Ztg.“ mitteilt, beläuft sich die Zahl der russischen Staats-Eisenbahnbeamten zurzeit auf gegen 400 000, unter denen sich ca. 100 000 Wächter, 40 000 Weichensteller und 70 000 Kondukteure, Maschinisten und Heizer befinden. Das durchschnittliche Jahresgehalt der Wächter beträgt für Männer 208, für Frauen 172 Rubel, der Weichensteller 176, der Kondukteure 345 und der Maschinisten 715 Rubel (1 Rubel = 2,10 Mk.). Die Schmierer und Rangierer erhalten im Durchschnitt 307, die Signalisten 245, die Stationschefs 568 und die Bahnmeister 566 Rubel jährlich. Die Dauer des Dienstes ist sehr niedrig, sie beträgt im Durchschnitt nicht mehr als fünf Jahre. Der Rücktritt erfolgt in der Regel nicht freiwillig, sondern auf die Verfügung der Administration, besonders soll dieses auf die Moskau-Brestler und Moskau-Narostlawer Bahn zutreffen.

Die Post in Rußland.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird in der „Köln. Ztg.“ darauf aufmerksam gemacht, daß die in Folge der Unterbrechung der russischen Eisenbahnverbindungen auf dem Seewege eingerichteten Briefbeförderungen nach den russischen Ostseehäfen von der deutschen Reichs-Postverwaltung geschaffen worden sind und daß der russischen Postverwaltung erst nachträglich hiervon Kenntnis gegeben werden können. Sie hat die Annahme der Korrespondenz zwar zugesagt, ist aber nicht in der Lage, die Weiterbeförderung der Sendungen innerhalb Rußlands zu gewährleisten. Der Briefverkehr nach Rußland (abgesehen von Finnland, den Grenz- und Hafentenen, die unmittelbaren Austausch mit Deutschland haben, und einem Teil der Ostseeprovinzen) erscheint daher auf russischem Gebiete durchaus nicht sicher. — Pakete nach Finnland werden von den Postanstalten zur Beförderung auf dem direkten Seewege über Lübeck oder Schweden wieder angenommen.

Sensationsgerächte.

Bei der hochgepannten und noch lange nicht geklärten Lage tauchen natürlich allerlei Sensationsgerächte auf, die hier und da auch Glauben finden. So herrsche z. B. am Montag in Kiel große Aufregung, als es hieß, der Kreuzer Lübeck sei plötzlich kriegsmäßig ausgerüstet nach Peterhof in Begleitung einer Torpedobootsdivision abgedampft, um die Zarenfamilie nach Deutschland zu bringen. Der Kreuzer ging am Montag auch wirklich in See, lief aber abends wieder ein. Jetzt heißt es, das Schiff solle den deutschen Marineattaché, der wegen des Eisenbahnstreiks nicht nach Rußland hinein konnte, nach Petersburg bringen und zugleich zum Schutz der deutschen Staatsangehörigen in der russischen Hauptstadt dienen. Das wird wohl der Wahrheit bedeutend näher kommen. Die „Lübeck“ ging denn auch noch in der Nacht wirklich in See, mehrere Torpedoboote sollen folgen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Versetzt: Der Oberamtsrichter Hartmann, dienstausführender Amtsrichter in Neidlingen, seinem Ansuchen gemäß auf die Stelle des dienstausführenden Amtsrichters in Schorndorf; die Postassistenten Bauknecht bei dem Postamt Nr. 8 in Stuttgart zum Bahnpostamt dieselbst; Klein in Esslingen zum Friedrichshafen; Lehner in Wertingen zum Bahnpostamt Eschzell und Tüffel bei dem Postamt Heilbronn zum Postamt Nr. 9 in Stuttgart.

Uebertragen: Die II. evangelische Stadtpfarrstelle an der Hospitalstraße in Stuttgart dem III. Stadtpfarrer Gauger an dieser Kirche; die III. evangelische Stadtpfarrstelle an der Hospitalstraße in Stuttgart dem Pfarrer Dr. Ströde in Bothingen; Amtsdekanats Stuttgart; die I. evangelische Pfarrstelle in Schwemlingen, Dekanats Tübingen, dem Pfarrer Eitel in Talheim; Dekanats Heilbronn; die evangelische Pfarrstelle Waldmannshofen, Dekanats Waldersheim, dem Pfarrverweser Richard Barnikel in Bebelbach, Dekanats Oehringen; die evangelische Pfarrstelle Verdingen, Dekanats Sulz, dem Verweser der Stelle Hermann Bazler.

Zur Ruhe gesetzt: Der Kanzleischatzmeister tit. Kanzleisekretär Ertmer bei der Telegrapheninspektion Stuttgart.

Ueber den Stand der Verfassungsverfession bringt die Berliner Wochenschrift „Die Nation“ einen orientierenden Aufsatz aus der Feder des Referenten der Verfassungskommission, Friedrich Hausmann. Unsere Leser sind im wesentlichen über die geschichtliche Entwicklung und die Ergebnisse der Kommissionsberatung unterrichtet, und wir beschränken uns deshalb, die politischen Ausblicke wiedergegeben, die sich am Schlus des referiert gehaltenen Artikels finden:

Es fragt sich, nachdem die Nachwahlen durchaus einschlossene Anhänger der Verfassungsverfession in die Kammer gebracht haben, wie viele von den 13 Mitgliedern der Ritterschaft mit dem Zentrum stimmen werden? Wenn mehr als 10 derselben in der Schlusabschließung gegen das Verfassungsgesetz stimmen, so ist es in der Zweiten Kammer gefallen.

Im ändern Fall geht der Entwurf in die Kammer der Standesherrn. Diejenigen Mitglieder derselben, welche für die Entschließung der Mehrheit maßgebend sind, sind Mitglieder des Zentrums. Andererseits ist der Wunsch der Ersten Kammer nach einer Vermehrung ihrer Arbeitskräfte intensiv. Denjenigen Standesherrn und Prinzen, welche Gegner des Verfassungsentwurfes sind, wäre es, angesichts des Revisionswillens, der in der Thronrede des Königs, wie in allen Kundgebungen der öffentlichen Meinungen übereinstimmend hervortrat, ver-mutlich nicht unerwünscht, wenn ihnen das Odium der Ablehnung von den Ritterschaft in der Zweiten Kammer abgenommen würde. Nur wenige Standesherrn ver-gewegenwärtigen sich, welche Gesinnungen in der Bevölkerung des Landes die Regierung der nächsten Generation des Königs-hauses antreffen würde, wenn die Verfassungserneuerung abermals von der Politik des Zentrums hintertrieben wird.

Im November wird das Abgeordnetenhaus die Kom-missionsanträge beraten. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Entscheidung von zwei oder drei Persön-lichkeiten abhängen wird, eine Vorherfrage des Botums sich verbietet, selbst wenn man zu wissen glaubt, wie es ausfallen wird. Mit untrüglicher Sicherheit läßt sich

zur das voraus sagen, welche Wirkung in jedem der beiden Fälle eintreten wird. Im Fall der Annahme der Ver-fassungsverfession werden ruhige parlamentarische Verhandlungen vorwiegend über wirtschaftliche Fragen und ruhige Neuwahlen kommen, ohne daß Leblosigkeit oder Ver-drossenheit zu besorgen wäre. Im Fall des Scheiterns wird eine Bewegung durch das Land Württemberg gehen, wie sie diejenigen, die heute im politischen Leben stehen, noch nicht erlebt haben. Die Frage, „wozu braucht der Adel Vorrechte im zwanzigsten Jahrhundert?“ wird ein Kampftruf werden, der mit elementarer Gewalt durch die Städte und Dörfer geht. Das Verlangen eines Rück-griffs auf das Gesetz von 1849, mit dem die Fraktion der Volkspartei diesen Sommer allein stand, wird Tau-fende von Anhängern haben, sobald ihm auch eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus künftig nicht fehlen wird. Die De-mokratie und der fortgeschrittene Liberalismus würden nach dem abermaligen Mißlingen des Verfassungsver-suchs, zumal angesichts ihrer ehelichen Mitarbeit, ein so erschlossenes Verständnis ihrer politischen Forderungen in der Wählerschaft finden, wie sie nur wünschen können. Was das Parteiinteresse betrifft, werden sie also keinen Grund haben, die Situation zu beklagen.

Die volkwirtschaftliche Kommission der Abgeordnetenversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung, die Eingabe um eine Bahn von Nottweil nach Dunningen der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben; den nämlichen Beschluß fasste die Kommission hinsichtlich des Gesuchs um eine Bahn von Brödingen nach Marzell, während man sich bei dem Gesuch um eine Bahn von Gmünd nach Schwend (Anschluß an die Roßer- und Murrtalbahn) auf Uebergang zur Tagesordnung entschied. Bezüglich der gewünschten Verbindungsbahn Nottweil-Balingen wurde ein Antrag des Berichterstatters Henning angenommen, der dahin geht, die Nottweiler Eingabe als erledigt zu betrachten, nachdem die Regierung den Bau der Teilstrecke von Balingen nach Schömberg als erstes Glied der künftigen Verbindungsbahn Nottweil-Balingen für die nächste Finanzperiode ins Auge gefaßt hat. Die nächste Sitzung der Kommission findet voraussichtlich Ende November statt.

Gegen die geistliche Schulaufsicht. Der demo-kratische Kandidat bei der Landtagserwahl in Tübingen, Storz-Helblingen, forderte sachmännische Schulaufsicht. Er fand in einem Orte für diese Forderung die Unterstützung des evangelischen Pfarrers. Dieser be-dauerte in einer kurzen Rede, daß nicht alle Bürger des Ortes anwesend seien, um zu hören, was er sage, nämlich: „die geistliche Schulaufsicht gehört abgeschafft!“ Und zwar um der Kirche und des Pfarrers, und der Schüler und des Lehrers willen. Er begründete seinen Standpunkt und er-zählte, daß er in einem Erkrankungsfall des Lehrers einmal einige Zeit Schule gehalten habe. Er sei ihm recht schwer angekommen, weil er das Schulhalten nicht gelernt habe. Da sei er dann zu dem alten Lehrer gegangen und hätte sich von diesem Anleitung geben lassen. Damals sei er immer mehr zu der Einsicht gekommen, daß man doch nicht etwas beaufsichtigen könne, was man so wenig verstehe, und wie könne man vollends, was doch zur Aufsicht gehöre, Winke geben, damit Mangelndes besser werde, wenn man's selbst nicht besser könne.

Stuttgart, 30. Okt. Im Gartenjaal des Hotels Dextor hielt letzte Woche der Bund für Vogelschutz seine jährliche Generalversammlung, in der nach Begrüßung durch die Vorsitzende, Frau Kommerzienrat Hähnele, zunächst durch Vorstammmand Dr. Hähnele der Jahresbericht zur Kenntnis gebracht wurde. Demselben ist zu ent-nehmen, daß der innere Ausbau des Bundes nun für eine Reihe von Jahren als abgeschlossen betrachtet werden kann. Der Bund umfaßt zurzeit 8169 Mitglieder, wovon rund 700 im letzten Jahr neu hinzugekommen sind. Erfreulich sei die Wahrnehmung, daß die Bestrebungen des Bundes in immer weiteren Kreisen Verstandnis finden. Vollendet wurde im verg. Jahr die Vogelschutzanlage in Heilbronn, die verspricht, eine Hiede der Gegend und ein Vogelparadies zu werden. Aus der Tätigkeit des Bundes ist weiter zu erwähnen die Durchführung der Agitation gegen den Vogelmassenmord in Italien, die Eingabe des Bundes beim Reichstag um Verbot des Krammetsvogel-fangs und die freundnachbarliche Fühlungnahme mit dem österreich. Reichsbund für Vogelschutz. Der Bund setzte im verl. Jahr 2131 Nistkästen und 587 Futterhäuschen ab. Aus dem hierauf von Herrn Herrn. Hähnele vor-ge-tragenen Kassenbericht war ersichtlich, daß der Bund für seine Schützlinge auch im verl. Jahre erhebliche Aufwendungen gemacht hat; so wurden allein für Schaffung von Nistgelegenheit 1000 Mark, für Verbreitung der Vogelfunde 1800 Mark, für Verteilung von Nahrungsgut 300 Mark usw. ausgegeben. Insgesamt belaufen sich die Ausgaben auf rund 9000 Mark, denen einschließlich einer Stiftung von 5000 Mark, 3600 Mark Mitgliedsbeiträgen und 600 Mark an Geschenken, 12 700 Mark Einnahmen entgegenstehen. Das Bundesvermögen ist damit auf 8000 Mark gestiegen. Rechnungs- und Kassenbericht wurden genehmigt. Bei den Wahlen wurde wiederum Frau Kommerzienrat Hähnele zur I. Vorsitzenden, Prof. Dr. Müller zum stellv. Vorsitzenden, Mittelschullehrer Baß zum Schriftführer und Frau Oberfinanzrat Schuler zur Kassierin gewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Mittelschullehrer Baß noch einen beifälligen auf-genommenen Vortrag über „Rechtwürdige Bäume in Württemberg und deren Erhaltung“. Der Redner wies dabei darauf hin, wie die Erhaltung solcher Naturden-mäler, die meist entweder von der Sage lieblich umwoben, oder über deren Kronen ein ereignisreiches Stück fried-licher oder kriegerischer Geschichte unseres Volkes dahinge-rauscht ist, eine erste Pflicht der Bestrebungen zur Pflege des Heimatschutzes sein soll. Eine ganze Reihe von Bei-spielen solcher Denkmäler führte der Vortragende nament-lich an, darunter auch unsere Geisheide. Eine reiche Sammlung Zeichnungen und Photographien führten zahl-reiche solcher merkwürdigen Bäume im Bilde vor. All das reiche Material, das der Redner über die merkwür-digen Bäume Württembergs aus Stadt und Land schon zusammengetragen, gedenkt er in einem württembergischen Baumbuch für alt und jung festzuhalten, damit auch auf diesem Gebiet die Gefäßswerte, die trotz unseres ma-

teriellen Zeitalters im Volksherzen verborgen sind, er-halten werden. An den Vortrag schloß sich noch eine gemächliche Unterhaltung an, in der es nicht an Dankes-wörtern gegen den Vortragenden fehlte, die dieser dann durch Vorlesung einiger hübscher Proben aus seinem Baumbuchmaterial vergalt.

Stuttgart, 1. Nov. In Abgeordnetenkreisen ver-lautet, daß der Wiederzusammentritt des Landtags un-gefähr zusammenfallen werde mit der Einberufung des Reichstags, die bekanntlich auf den 28. November fest-gefezt ist. Der von Direktor v. Kern erstattete Bericht über die Gemeinde- und Bezirksordnung liegt jezt im Druck vor und ist den Kommissionsmitgliedern der I. Kam-mer zugestellt worden.

Auf dem Güterbahnhof in Stuttgart hängten sich ein Ankuppler und ein Hilfswärter an eine Rangierma-schine. Beim Ueberfahren einer Stellweiche wurden beide vom Weichenhebel erfaßt und abgeworfen. Der eine er-litt einen Rippenbruch und wurde ins Katharinenhospital verbracht. Der andere, der eine Bauchquetschung erlitt, wurde in seine Wohnung überführt.

Das Kind des Bäckers Rieth in Reutlingen ist an den Folgen der Rauchvergiftung gestorben. Die Wärterin hatte ein Bettstück zu nahe am Ofen aufgehängt. Dasselbe geriet in Brand, und als es bemerkt wurde, war das Zimmer bereits ganz von Rauch gefüllt.

Auf einem Hof bei Leonberg stahl der Knecht Schmitt einem Kollegen über 200 Mk. und wollte da-mit nach Amerika flüchten; in Hamburg erfolgte jedoch seine Festnahme.

Aus Laudenbach wird berichtet: Die Sektion bei dem wieder ausgegrabenen Kind, welches infolge Miß-handlung gestorben sein sollte, ergab, daß der Schädel am Hinterkopf gänzlich zertrümmert war. Der Mann, der Stiefvater des Kindes, wurde verhaftet.

Gerihtsfaal.

Stuttgart, 31. Okt. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteigesetz wurde heute vor dem hies. Schöf-fengericht der Wirt G. Burkhart von Gablenberg zu 50 Mark und seine Ehefrau zu 30 Mark Geldstrafe ver-urteilt. Sie waren angeklagt, in den Jahren 1904 bis 1905 das von dem Hahnen der Bierfässer abgetropfte Bier in Gläsern gesammelt und zum Anschlag an Gäste ge-bracht zu haben. Der Wirt hat außerdem verschiedent-lich Weinflaschen mit Most nachgefüllt. Von der Ver-fügung der Veröffentlichung des Urteils nahm das Geri-cht Abstand, da es das erste Mal ist, daß die Betreffenden bestraft werden.

Fredensstadt, 1. Nov. Wie der „Grenzler“ hört, wird in dem Prozeß Neffe-Partraust Berzung beim Oberlandesgericht gegen das Urteil vom 30. Okt. eingelegt werden.

Fermisches.

Der Alkohol bei Krankenbehandlung. Ueber die vielmals strittene Frage der Verwendung des Alkohols bei der Krankenbehandlung, eine Frage, die besonders für die Krankentassen von großer Bedeutung ist, liegt von Prof. Dr. Romberg-Tübingen folgendes Gutachten vor: Es scheint dem Verfasser zunächst nicht zweckmäßig, die Verordnung alkoholischer Getränke (Wein, Champagner, Cognak) völlig zu verbieten. Ihre Anwendung solle in den Fällen gestattet sein, bei denen sie nach Art eines Medikaments wirken. Dagegen empfiehlt es sich, ihre Anwendung auf Rechnung der Kasse zu unterjagen, wenn sie nur als Genuß- oder Kräftigungsmittel verwendet werden. Man mag prinzipiell in der Alkoholfrage, heißt es in dem Gutachten, den Standpunkt der Abstinenzen oder der Temperenzler einnehmen, oder der Antialkohol-bewegung neutral gegenüberstehen, so kann doch praktisch eine Verpflichtung der Kasse, ihren Kranken ein Genuß-mittel zu liefern, nicht anerkannt werden. Die Annehm-lichkeit, welche der Genuß zahlreichen Kranken bietet, kann keinen Grund dafür bilden, die Mittel der Kasse so be-deutend in Anspruch zu nehmen, so sehr das subjektive Gefühl der Anregung und Kräftigung vom humanen Standpunkte den Kranken zu gönnen ist. Aber die al-koholischen Getränke unterscheiden sich darin nicht von anderen Genußmitteln, z. B. Tabak, deren Verordnung auf Kosten der Kasse überhaupt nicht diskutiert werden kann. Ebenjowenig sei der Gebrauch der Alkohole als Kräftigungsmittel z. B. bei chronischer Unterernährung, bei Blutmutter, bei nervösen Erschöpfungszuständen auf Rechnung der Kasse berechtigt. Die Kranken werden in allen derartigen Fällen durch Anordnung einer entspre- chenden Ernährung, die neben den genügenden Mengen Eiweiß reichliche Kohlenhydrate und wenn möglich Fett enthält, durch Anordnung entsprechender Ruhe rascher gefördert, als durch die Verabfolgung alkoholischer Ge-tränke. Nicht entbehrlich seien dagegen die alkoholischen Getränke in einer gewissen, allerdings ziemlich kleinen Zahl von Krankheitsfällen, in der sie als Medikament wirken, speziell bei schweren Störungen der Peristaltizität.

Der englische Henker.

Aus London wird gemeldet: Billington, der englische Henker, starb am Samstag, nachdem er erst zwei Jahre lang das Amt des Oberhenkers bekleidet hatte. Er war Barbier von Beruf und folgte seinem Vater in dem Henkerberuf. Er pflegt oft zu versichern, daß ihm sein Henkerberuf ganz angenehm sei und daß ihm das Hän-gen eines Menschen nicht das geringste unangenehme Ge-fühl verursache.

— An was er denkt. Onkel: „Ich hoffe, daß du entsprechend meinen Anweisungen leben wirst!“ — Nefte: (Stubent): „Du meinst doch entsprechend deinen Postan-weisungen?“

Sandel und Volkswirtschaft.

Heilbronn, 31. Okt. Obst- und Kartoffelmarkt an der Bollhalle. Kartoffeln, gelbe 2.00—3.00 Mk., Weichkarto-feln 3.00—3.50 Mk., magnum bonum 2.00—2.50 Mk. — Pflanz-kartoffeln vom Oberrwald 7.00 Mk., Tafelkollb 12 bis 22 Mk. pro Zentner.



Deute Nachrichten.

Berlin, 1. Nov. Aus St. Petersburg meldet die Post. Sta.: Die Universität ist geöffnet; in der Technischen Hochschule hält dagegen der revolutionäre Ausschuss seine Sitzungen ab. Die Menge sucht politische Gefangene zu befreien. Die Polizisten begrüßen die revolutionären Fahnen entblößten Hauptes.

Berlin, 1. Nov. Das Berliner Tagebl. veröffentlicht ein Interview mit dem chinesischen Gesandten Yun-Chang, der demnächst Berlin verläßt, um nach China zurückzukehren.

Yun-Chang nennt die Anregung des Kaisers, die europäischen Truppen aus Petchili zurückzuziehen, einen klugen taktischen Zug der deutschen Politik und ist überzeugt, daß sie in China hohe Befriedigung erwecken wird. Nach seiner Ansicht gerät Japan immer mehr in Englands Schlepptau. Zu dem Vorhaben Englands, Singapore zu befestigen und zu einem starken Stützpunkt zu gestalten, erblickt der Gesandte eine Tatsache von außerordentlicher Wichtigkeit. Er beschäftigt auch den zunehmenden Einfluß der Japaner in China.

Lübeck, 1. Nov. Die hiesige Finnlandsreederei Klingström empfing aus Kotka ein Telegramm, wonach mittags 12 Uhr der politische Generalstreik für Finnland proklamiert

worden ist. Der Verkehr von Post, Zeitungen, Telegraph und Binnenlandtelegraph ist stillgelegt. Der Auslands Telegraph über Helgoland wird von den Ausländern vorläufig noch geduldet.

Warschau, 1. Nov. Auf den Straßen finden heute zahlreiche Massenfundgebungen statt. Das Militär wurde von den Straßen zurückgezogen. Die Polizei erhielt den Befehl, die Menge nicht zu stören. Der allgemeine Ausstand soll jetzt fortgesetzt werden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: C. Reinhardt, daselbst.

An die Herren Verwaltungsaktuariare, die Gemeindevumlage 1905/06 betreffend.

Für Zwecke des Ansehens der Wandergewerbesteuer (§ 19 der Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 18. Dezember 1899/22. September 1904 (Reg.-Blatt 1904 S. 298) wolle sofort nach vollzogener Gemeindevumlage, welche nach erfolgter Genehmigung alsbald in Angriff zu nehmen und zunächst zu beschleunigen ist, hierher angezeigt werden:

1. Das der Gemeindevumlage nach Berücksichtigung der vorgeschriebenen Abzüge zu Grunde liegende Kataster der stehenden Gewerbe,
2. die auf dieses Kataster entfallende Gemeindevumlage
 - a) im Gesamt-Betrag und
 - b) in Prozenten des Katasters.

Gleichzeitig wolle der Vollzug der Steuerumlage berichtet werden. Neuenbürg, den 30. Okt. 1905. R. Oberamt Hornung.

Bitte um Gaben für die Hagelbeschädigten.

Im Laufe des letzten Sommers sind verschiedene Teile unseres Landes von schweren Unwettern heimgesucht worden, die von Hagel begleitet waren und nicht nur an Feldfrüchten, die übrigens größtenteils versichert waren, sondern namentlich auch an Weinbergen, Bäumen und Gebäuden großen Schaden angerichtet haben. In besonders empfindlicher Weise sind eine Reihe Weinbau treibende Gemeinden von diesem Unglück betroffen; fröhliche Hoffnungen wurden ihnen in wenigen Augenblicken zunichte gemacht, trüben Blickes sehen sie in die Zukunft und erwarten sehnlich Hilfe in ihrer Not von der ostbewährten Wohltätigkeit unseres Landes. Nachdem wir uns aus den bis jetzt vorliegenden Berichten und Hilferufen aus 53 Gemeinden (insbesondere der Oberamtsbezirke Badnang, Marbach und Weinsberg) von der Notwendigkeit einer Hilfeleistung seitens der Privatwohlthätigkeit überzeugt haben, glauben wir zur Verhütung von Einzelaufrufen und von Zersplitterung der Gaben die Veranstaltung einer gemeinsamen Sammlung in die Hand nehmen zu sollen.

Wir bitten daher dringend um kräftige Beihilfe zur Linderung der Not unter den bedürftigen Gewitterbeschädigten.

Gaben erbitten wir an unser als Hauptstelle aufgestelltes Kassenamt, Stuttgart, Königstraße 74, Gebäude im Hofe.

Stuttgart, 6. Oktober 1905. Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins. Moser.

Gaben nehmen gerne in Empfang: Das Stadtschultheißenamt, Evang. Stadtpfarramt, Kathol. Stadtpfarramt.

Wildbad, 26. Okt. 1905.

Bekanntmachung

betr. die Verpflichtung der aus der Volksschule entlassenen männlichen und weiblichen Jugend zum Besuch der allgemeinen Fortbildungs- und Sonntagsschule.

Auf Grund des Artikel 7 des Gesetzes vom 29. September 1836 und der Artikel 2, 8, 9 des Gesetzes vom 22. März 1895, wird hiermit öffentlich zur Kenntnis gebracht und den Ortsschulbehörden zur Nachachtung übergeben:

1. die Schulpflicht ist in derjenigen Schulgemeinde zu erfüllen, in welcher die Pflchtigen ihren Wohnsitz (Schlafstätte) haben;
2. befreit ist für die Regel nur, wer vom Vorsteheramt einer dem Gesetze genügenden höheren oder gewerblichen Fortbildungsschule über den Besuch derselben eine amtliche Bescheinigung rechtzeitig beibringt;
3. Ausnahmen zu Ziffer 1 können nur in ganz besonderen Fällen gestattet werden; unter letztere ist für die Regel der tägliche Besuch einer auswärtigen Arbeitsstelle nicht zu befragen.

Neuenbürg, den 30. Oktober 1905. R. gem. Oberamt in Schulsachen. Höfen, Schneider.

Wildbad.

Christian Schill, Bauunternehmer hier, hat heute die Erlaubnis erhalten, bei den Aushubarbeiten am sogenannten Brunnenackerle an der Olgastraße dahier über die Dauer dieser Arbeiten in den Zeiten je vormittags 9 Uhr, mittags 12 Uhr, nachmittags 4 Uhr und abends 6 Uhr Felsenprengungen vorzunehmen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 1. Nov. 1905. Stadtschultheißenamt: Bähner.

Schützenverein Wildbad. Sonntag den 5. November Eröffnungs-Schießen.

Zugleich Feststellung des Schießplanes für 1905/06. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Das Schützenmeisteramt.

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Sonntag den 5. Nov. 1905, früh 7 1/2 Uhr rückt der I., II. und IV. Zug zur Uebung und Visitation durch den Herrn Bezirks-Feuerlöschinspektor

aus. Die Zugskommandanten und die Unteroffiziere der übrigen Züge wollen sich gleichfalls einfinden. Den 2. November 1905.

Das Kommando.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung



reimolleser, halbvolleser, bannmolleser Frotte-Unter- kleider, Soden, Strümpfe, Frotte- u. Waschtücher, Strümpfe, Soden, in Blusen von den einfachsten bis feinsten, in Flanel, sowie Seiden, Silber, Woll- und Seide, Schürzen aller Art.

Verfüllt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Allein-Fabrikanten WBENGER SÖHNE Stuttgart. Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 101.**

Große Dettinger Geld-Lotterie

zum Bau einer Kirche. Ziehung garantiert 28. Dez. 1905. Das Los 1 Mt. Hauptgewinn 15000 Mt.

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaufonds in Unter-Rombach O. A. Aalen. Ziehung am 6. Nov. 1905. Das Los 1 Mt.

Freiburger Geld-Lotterie.

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B. Ziehung 15., 16., 17. und 18. Nov. Das Los Mt. 3.30.

Hier zu haben bei **C. W. Bott.**

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten u.s.w.

Es sollte daher Niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Möbel- und Aussteuer-Geschäft Waisenhausplatz 8.

Selbstgemachte **Gier-Rudeln** garantiert rein empfiehlt **Bäder Bechtle.**

Bestes **Wagenfett** ist fortwährend zu haben bei **Karl Rath, Rotgerber.**

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte.“ **Morgen Freitag, abends 8 Uhr**

Singstunde im Gasth. z. Sonne. Neuanmeldungen zum Singen werden entgegengenommen. **Der Vorstand.**

Turnverein Wildbad. **Samstag den 4. Nov., präzis abends 8 1/2 Uhr**

Versammlung im Lokal. Es werden hiermit alle passive und aktive Mitglieder, welche bei den diesjährigen Singstunden mitwirken wollen, dringend ersucht, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Delikat schmeckt der Kaffee unter Zusatz von



Schuhwarenlager

von **Wilhelm Treiber.** Hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad.

- Empfehle:
- Herren-Wichel-Schnürstiefel zu Mt. 7.75
 - Herr.-Vog.-Calf-Schnürstiefel zu Mt. 9.50
 - Herr.-Vog.-Calf-Schnürstiefel Goodyar Welt (Handarbeit) Mt. 12.
 - Damen-Chevreaux-Schnür-Knopf-Stiefel zu Mt. 8.50
 - Echte Damen-Chevreaux-Schnür-Knopf-Stiefel (Goodyar Welt) Mt. 13.—
 - Damen-Vog.-Calf-Schnür-Knopf-Stiefel zu Mt. 8.50
 - Damen-Wichelleder-Schnür-Spangenschuhe per Paar zu Mt. 3.80.
- Sämtliche farbigen Schuhwaren gebe zu herabgesetzten Preisen. **Frisch eingetroffen**

Kieler Bismarkheringe und Kieler **Rollmöpfe** bei **C. W. Bott.**

